



CAMPING AM CAMPUS

Nach Seminaren in Containern und Klausurorten wie der Gruga Messehalle, jetzt auch Veranstaltungen in Zelten am Duisburger Campus.

► Seite 2



CAMPUSFEST

Endlich findet wieder ein Campusfest statt. Der AStA organisiert unter dem Motto „von Studis für Studis“ ein langsehntes Sommerfest.

► Seite 4/5

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Meine letzte Kippe vor dem Rauchverbot

Die letzte Zigarette qualmen viele Raucher*innen am 30. April. Zumindest im öffentlichen Raum tritt am nächsten Tag das Nichtraucherschutzgesetz Nordrhein-Westfalen in Kraft. Das bedeutet, dass in öffentlichen Gebäuden, Freizeiteinrichtungen wie Kneipen oder Sportstätten, sofern sie nicht geöffnet sind, nicht mehr geraucht werden darf. Ich habe mich mit einer letzten Schachtel in der Hand zu Plätzen aufgemacht, an denen auch Studis in Zukunft nicht mehr am Glimmstängel ziehen dürfen.

Die erste Zigarette rauche ich auf dem Campus Essen. Im „Café Rosso“ vom Studentenwerk im Gebäude R12 gibt es hinter der Selbstbedienungstheke einen abgetrennten Raucherbereich. Und schon beim Reingehen fällt das Schild auf: „rauchfrei ab 1. Mai 2013“ in großen Lettern und eine durchgestrichene Zigarette weisen auf das kommende Rauchverbot hin.

Keine Schlupflöcher mehr

Der Uni ist es als Einrichtung mit öffentlichem Träger zukünftig untersagt Raucherräume einzurichten. Im vorherigen Gesetzestext vom 1. Januar 2008 waren diese noch in den vielen Ausnahmeregelungen erlaubt. Nun wurden im Gesetz alle Schlupflöcher gestopft. Raucherclubs, -Räume oder -Gaststätten sind passé. Jegliche Art von Rauch ob Zigarette, Shisha oder Kräuterkippe sind ab sofort in öffentlichen Räumen verboten. Bei Verstößen drohen statt 1.000 Euro jetzt 2.500 Euro Bußgeld für die Verantwortlichen. Studis kritisieren das Verbot: „Wir stören hier ja niemanden, weil der Raum abgetrennt ist“, sagt Nisrien O. beim Zug an der Zigarette.

Das hinterfrage ich direkt mal bei Nichtraucher*innen hinter der Glasür im Café, weil ich den Tabakgeruch



nicht so schnell rieche wie Nikotin-Abstinenzler*innen. „Das stört gar nicht, weil es ja getrennt ist. Meiner Meinung nach reichen getrennte Bereiche aus, die Entscheidung liegt bei einem selbst“, sagt Carolin K., der das fröhliche Qualmen nichts ausmacht.

Und auch sonst treffe ich niemanden, den der Nikotingeruch stört. Raucher*innen wie mir bleibt bald der Gang vor die Tür: „Das ist schon ein Grund, weniger zu rauchen. Dann rauch ich lieber vorher und nachher eine, statt jedes Mal alles einzupacken, um vor die Tür zu gehen“, sagt Jaqueline S.. Auch Raucher*innen werden durch das neue Gesetz wohl gesünder leben.

Wenn man die Tür des „Fährmann“ aufzieht, kommt einem noch eine große blaue Dunstwolke entgegen. Die Studi-Kneipe an der Mülheimer Straße, einen Steinwurf vom Campus Duisburg, fiel bislang unter die Ein-Raum-Regelung. Die Kneipe ist unter 75 Quadratmeter groß und bietet nur Getränke an. Deshalb darf ich mir bis zum 1. Mai noch eine Zigarette anstecken. Aber hier stört der Qualm eher als in der Cafété: „Mich stört es als Nichtraucherin sehr, wenn ich wie hier im Rauch

sitze, das ist klar. In Kneipen wird meiner Meinung nach sehr viel geraucht. Da finde ich das Verbot gut“, sagt Christina B., eine der wenigen Nichtraucher*innen.

Der Wirt im Fährmann, Thilo Scheumann, blickt in eine unbestimmte Zukunft. „Hier wird nicht mehr geraucht werden, das ist Faktum. Der Rest ist Spekulation. Mit dem Rauchverbot wird der Betrieb weniger werden denke ich, bis sich die Ausgekkultur angepasst hat“, so Scheumann. „Die Leute werden trotzdem ausgehen. Dann stellen sie sich die Frage, wo gehe ich lieber hin“, sagt der Wirt. Das wollte auch das Gesetz, Wettbewerbsgerechtigkeit.

Wenn aber kleine Raucherclubs, die auf Stammkunden angewiesen sind, schließen müssen, schadet das allen, so der Wirt. „Uns macht nur die Vielfalt stark. Wenn jemand zumacht, schadet das auch den anderen. Dann sinkt die Attraktivität um uns herum und Kultur wird unterbunden“, sagt Scheumann. Und was machen Cafés, Bars und Kneipen, die mit hohem Aufwand Raucherbereiche seit 2008 eingerichtet haben? „Das ist meiner Meinung nach die größte Schande, dieses Hick-Hack. Viele haben in die

große Zukunft investiert und sich gutgläubig auf die Regierung verlassen. Da stelle ich die Frage: Leistet jemand Schadenersatz?“

Existenzbedrohte Shisha-Cafés

Für Shisha-Bars dagegen stellt das Verbot eine klare Existenzbedrohung dar. Viele Gastronom*innen fürchten das Aus. Der Gesetzesentwurf bleibt schwammig: Ein kleiner, nicht genau bezifferbarer Anteil der getränkeorientierten Kleingastronomie mit einem hohen Anteil an rauchender Stammkundschaft sowie Shisha-Bars, würden Nachteile hinnehmen müssen. Die betroffenen Unternehmer*innen müssten auf andere Betriebskonzepte ausweichen. Doch wer geht in eine Shisha-Bar, ohne zu blubbern?

Während in Niedersachsen und Hessen trotz des Verbots weitergedampft wird, ist in Bayern das Rauchen von Shisha mit tabakfreien Produkten erlaubt. In NRW bleibt die rot-grüne Landesregierung rigoros – Keine Ausnahmen. Fragt sich, wer von einem Rauchverbot in einer Wasserpfeifen-Bar geschützt wird: „Das Nichtraucherschutzgesetz mag Sinn machen, aber nicht bei Shisha Bars, die nur zum Rauchen einer Wasserpfeife aufgesucht werden. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass sich ein Nichtraucher zufällig in eine Bar verirrt und erwartet, dass dort niemand raucht“, sagt auch der Nargile-Raucher Kevin.

Den großen Verlierer*innen des Gesetzes bleibt daher wohl nur eine Klage. „Für die Shisha-Cafés in Nordrhein-Westfalen bedeutet dies ein Betriebsverbot. Dagegen hilft nach Inkrafttreten des Gesetzes lediglich der Klageweg. Ob und in welche Richtung dieser zu führen ist, das gilt es herauszufinden“, schreibt auch die Deutsche Shisha-Vereinigung e.V. in einer Stellungnahme. [mac]

**DER EKELBARON
MELDET SICH ZU WORT****Der Wurstbürger**

Ob mit Pferd oder ohne Pferd: Wer die Wurst nicht ehrt, lebt verkehrt. Die Wurstigkeit ist des Bürgers Achillesferse und nichts repräsentiert diese so sehr wie der Bourgeois Hoeneß, der seinen Vornamen einst zum pseudoproletarischen Uli verwurstete. „Die Reichen“, so der Präsident von Bayern München vergangenes Jahr in einer Talkshow, müsse man im Lande behalten, damit sie „hier gemolken werden können.“ Seine eigenen Reichtümer hingegen hatte er längst auf ausländischen Konten untergebracht.

Wer hier allerdings Doppelmoral wittert, ist auf dem Holzweg. Die bürgerliche Moral hat das Finanzamt an die Stelle des Gewissens gesetzt, so dass Steuerhinterziehung und Schwarzarbeit heute eher Regel als Ausnahme sind. Der Bürger sieht seinesgleichen allerdings nicht gerne aufsteigen, und ein tiefer Fall ist Ehrensache, will man sich nicht unbeliebt machen. Hier mag der Bürger noch so sehr in gerechter Empörung schwelgen, bei der eigenen Steuererklärung ist es ihm letztlich Wurst.

Der Brite sagt Sausage, der Spanier Salchicha – Wir Wurst. Wurst ist das deutscheste aller Wörter, jedermann will warmes Fleisch im Darm. Zwar nennt man den Deutschen Kartoffel, doch welche stolze Nation möchte schon als Beilage der Weltgeschichte enden? Deutschland ist eine Wurst, deren transparenter Darm die Menschenmasse sanft umhüllt und dabei die Fleischfetzen in Form hält.

**Hochachtungsvoll,
Friedrich von Einhalt**

Camping oder Campus?

Seit Monaten behauptet die Universität Duisburg-Essen, alles sei für den Doppeljahrgang vorbereitet. Vor dem Hintergrund, dass bereits seit den 1990er Jahren Vorlesungen aus Platzmangel in das Cinemaxx Kino in Essen verlegt werden mussten und Klausuren in Messehallen oder auf Trabrennbahn-Tribünen statt fanden, scheint diese Behauptung ohne Hand und Fuß. Und das sogar, obwohl der doppelte Abiturjahrgang noch ein ganzes Semester entfernt liegt. Jetzt sollen sogar Zelte das Platzproblem verringern.

Als der Kanzler Rainer Ambrosy kürzlich in einer Senatssitzung ankündigte, dass ab dem Wintersemester Zelte am Duisburger Campus zum Einsatz kommen werden, waren die Mitglieder des AstA wenig verwundert. Das neue Hörsaalzentrum, das am Campus in Duisburg geplant ist, war schon bevor überhaupt der erste Baustein gesetzt wurde in Verzögerung. „Mit dem Bau wurde ja schon viel später angefangen als geplant, weil es Probleme mit dem Denkmalschutz und einer eventuellen Absenkung des LF-Gebäudes gab“, so der Hochschulpolitik-Referent Daniel Lucas. Mit einer pünktlichen Fertigstellung im Wintersemester 2013/2014 haben daher nur die wenigsten gerechnet.

Aufnahmen um jeden Preis?

7300 Erstsemester soll die Uni durch zusätzliche Landesmittel aufnehmen können, so Ingrid Lotz-Ahrens, Prorektorin für Ressourcenplanung in der Lokalzeit Duisburg. Das scheint hinter diesem Hintergrund weniger eine akzeptable Aufnahme, sondern mehr eine Aufnahme um jeden Preis zu sein. Einen Preis, den im

Endeffekt die Studis bezahlen müssen. Mit Zelten statt Hörsälen.

Bereits in Dortmund wurden Zelte eingesetzt, um einem Platzmangel zu trotzen, der AstA kritisiert jedoch dass dadurch das Lehren und Lernen „verunmöglicht“ würde. Das Zelt auf dem Duisburger Campus könnte vor allem das Hörsaalzentrum ersetzen: „Die Vermutung ist, dass die Container die Seminar- und Büroräume ersetzen und das Zelt für Vorlesungen genutzt werden soll.“, so Lucas. Die Container findet man bereits am Essener Campus vor. Hier frieren die Studis im Winter und schwitzen im Sommer.

Doch nicht allein die Uni ist Schuld an der ganzen Misere. Der Grundstein für solche Problematiken wird meist in der Politik gesetzt, trotz alledem baute die Universität Duisburg-Essen darauf auf, statt dagegen zu protestieren oder Mitsprache zu fordern. Nachdem intern klar wurde, dass die Kalkulationen nicht aufgehen würden, verschloss man sich gegenüber allen Fragen zu diesem brisanten Thema gänzlich an den UDE. „Informationen wurden so lange wie möglich zurückgehalten oder nur spärlich herausgegeben. Nicht die Uni ging nach der Senatssitzung mit der Info an die Presse, sondern wir haben eine Pressemitteilung rausgegeben“, sagt auch Referent Lucas. Zu Anfang wurde sogar noch behauptet, dass eine Verzögerung vom Baubeginn, nicht auch direkt heißen müsse, dass dies dann automatisch auch für die Fertigstellung gelte.

Lange Leitung zwischen Uni und Bauunternehmen

Die Kommunikation zwischen BLB, der Bau- und Liegenschaftsbehörde und der UDE scheint ironischerweise genau wie die Bauarbeiten am

Duisburger Campus zu stagnieren. „Erst vorletzter Woche gab die BLB bekannt, das neue Hörsaalzentrum an der Lotharstraße werde rechtzeitig fertig. Eine offensichtliche Fehlinformation“, so die offizielle Pressemitteilung des AstA.

Der AstA lacht sich ins Fäustchen und warnt alle Erstsemester und andere Studis für das Wintersemester vor: „Zwei Dinge solltet ihr auf jeden Fall mitbringen: Humor und warme Decken.“ Die Uni-Sprecherin Beate Kostka versichert jedoch standhaft, dass es frierende Studis an der Uni Duisburg-Essen nicht geben werde. Die Variante „Winterfestes Zelt“ sei nur eine von vielen Möglichkeiten, und gewünscht würden eigentlich die Varianten Kinosaal oder Anmietungen von weiteren Gebäuden in der Stadt, so die Pressesprecherin zur WAZ. Als Alternative zum Großzelt käme derzeit allerdings nur das UCI-Kino am Bahnhof in Duisburg in Frage. „In Duisburg gibt es viele Leerstände, die nicht genutzt werden können. Dazu gehört zum Beispiel die Mercatorhalle. Auch die Volkshochschule wäre eine Möglichkeit, bis auf das Kino gibt es aber keine Alternative einen riesen Hörsaal unterzubringen“, so Referent Lucas.

Container und Zelte. Bald auch Wohnwagen?

Zu allem Ärgeris für die Studis kommt sogar noch ein weiteres Erschwernis auf die UDE zu, denn selbst mit Containern, Zelten und Wohnwagen, können nicht genug Sitzplätze für alle Studis garantiert werden. Wer also im Wintersemester eh schon eine Decke mit in seinen Uni-Rucksack packt, der sollte auch gleich auf eine Zeltausrüstung umsteigen und den Campingstuhl nicht vergessen. [sabi]



Festivalstimmung am Duisburger Campus: Kanzler Rainer Ambrosy kündigt an, dass demnächst Zelte am Duisburger Campus aufgestellt werden sollen, das Hörsaal-Zentrum nicht rechtzeitig fertig wird. (Foto:

1. Mai – Kampf für ein besseres Leben

In einer Woche ist es wieder so weit – Hunderttausende werden auf die Straßen gehen um für mehr soziale Gerechtigkeit und bessere Bezahlung zu demonstrieren. Der 1. Mai, der internationale Tag der Arbeiter*innen, hat eine lange Tradition und dient vor allem der Darstellung von Forderungen der Arbeitnehmer*innen.

In seinem diesjährigen Aufruf betont der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) dass die Krise in Europa „noch längst nicht ausgestanden ist.“ Darin sagt der Bund, dass die aktuelle „falsche Krisenpolitik mit ihren radikalen Kürzungsprogrammen für eine Spirale nach unten sorgt.“ Weiter heißt es: „Kürzen und Sparen trifft nicht die Krisenverursacher an den Finanzmärkten, sondern die Krisenopfer: sie trifft Beschäftigte, Erwerbslose, Rentnerinnen und Rentner sowie die junge Generation.“ Damit wird eine klare Stellung zu den im Bundestag beschlossenen Sparpaketen bezogen. Zu den Hauptforderungen des DGBs zählt daher auch eine andere Krisenpolitik, wohlwissend, dass die Krise, wenn sie Deutschland erreicht, ähnlich schlimme Auswirkungen für die Mehrheit der Menschen haben dürfte. Zudem sollen zur Sicherung der Lebensverhältnisse in Deutschland ein Mindestlohn von 8,50 Euro, die Gleichstellung der Leiharbeit und Investitionen in den Bildungsbereich beitragen. Die Hauptkundgebung des DGBs findet in Duisburg statt, dort werden der DGB-NRW Vorsitzende Andreas Meyer Lauber und die Ministerpräsidentin Hannelore Kraft sprechen. Bei der Demonstration in Essen, auf der es auch einen eigenen Jugendblock geben soll, wird der Vorsitzende der SPD, Sigmar Gabriel, zu den Demonstrant*innen sprechen.

Beim diesjährigen 1. Mai hebt der DGB neben sozialen Fragen auch die Wichtigkeit von antifaschistischem Engagement hervor. Ausschlaggebend dafür sind die Überfälle auf Gewerkschaftshäuser und Gewerkschafter*innen vor 80 Jahren durch die faschistische SA und die unter Kontrolle der NSDAP stehende Polizei. „2013 ist kein Jahr wie jedes andere. Am 2. Mai vor 80 Jahren wurde die freie deutsche Gewerkschaftsbewegung durch die



Spaß und Widersatnd beim Euromayday 2012. (Foto: Rasande Tyskar/flickr./ (CC BY-NC-SA 2.0))

Nationalsozialisten zerschlagen. Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter wurden von den Nazis verhaftet, verschleppt, gefoltert und ermordet“, so der DGB. Mit Blick auf die rechten Kräfte in Deutschland heißt es „unsere Geschichte verpflichtet uns zum Handeln gegen Rassismus, Antisemitismus und Intoleranz.“

Euromayday, die antikapitalistische Alternative

Normalerweise findet jedes Jahr parallel zum 1. Mai auch der Euromayday statt, eine klar antikapitalistische Alternative zu den klassischen Protesten. Bei der Tanzdemo wird der Fokus neben der arbeitenden auf die prekarierte Bevölkerung gelegt und eine Lösung abseits des Kapitalismus gefordert. Die Organisator*innen fordern eine Lösung der Krise, bei der nicht die Armen für die Reichen zahlen und die Grenzen Europas für die Ärmsten unpassierbar gemacht werden. Die Demo hat in diesem Jahr das Motto „Kommt nach vorne“ und spielt damit auf die Kriminalisierung des Antifaschisten Tim H. durch ein Gericht an. Dieser sagte eben jenen Satz durch ein Megafon auf einer Anti-Nazi Demo in Dresden und wurde dafür zu 22 Monaten Haft wegen Landfriedensbruches verurteilt. Außerdem könnt ihr mit dem Pro-

testzug gegen steigende Miete und Energiepreise demonstrieren. Dieses Jahr findet die lautstarke Demonstration am 4. Mai in Dortmund statt, da für den 1. Mai in Dortmund eine Demonstration der neonazistischen Partei „Die Rechte“ angekündigt ist und die Veranstalter*innen des Euromayday keine Spaltung der

antifaschistischen Gegenwehr verursachen wollen. Für den 1. Mai ruft daher das Bündnis „Dortmund stellt sich quer“ zu antifaschistischem Widerstand auf. Das Bündnis betont in seiner Erklärung die Notwendigkeit vom Widerstand gegen die Krise und neofaschistische Parteien. []]]

EVENTS IM RUHRGEBIET

Dortmund: Antifaschistische Gegendemonstration und kreative Formen des Widerstands – Ort bisher unbekannt – Infos auf www.dortmundquer.blogspot.de

Bochum: 1. Mai Demonstration beginnt um 11.00 am Rathausplatz Euromayday – Tanzdemo am Freitag den 4. Mai- Mehr Infos unter www.euromayday.noblogs.org/

Essen: Demonstration beginnt um 10.00 Uhr am Burgplatz, bei der Volkshochschule – RednerInnen sind Sigmar Gabriel und Jutta Jakobs, stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft

Duisburg: Demonstration beginnt um 11:15 Uhr: Start des Demonstrationzuges am Amtsgericht Duisburg-Hamborn bis zum Landschaftspark Nord – Redner*innen sind Andreas Meyer-Lauber, DGB-Vorsitzender in NRW, und Hannelore Kraft, Ministerpräsidentin in NRW.

Dinslaken: Die Kundgebung beginnt um 11.00 Uhr am Burgtheater. Hauptredner ist der Vorsitzende der Linken im Bundestag, Gregor Gysi.

Oberhausen: 10:30 am Ebertplatz mit der Landesleiterin von Verdi, Gabriele Schmidt.

Campusfest Reloaded

Wer erst seit wenigen Jahren an der Uni Duisburg-Essen studiert, hat wahrscheinlich bisher noch kein Campusfest miterlebt. Dabei wäre es so schön die Lernstätte mal wieder mit Spaß assoziieren zu können. Während AStA-Referent*innen immer wieder von einer Tradition sprechen, die es zu retten gilt, können noch junge Studierende gar keine erkennen. Lange stand das Campusfest noch auf der Kippe, jetzt steht fest, es findet statt. Zwar nur in Duisburg, dafür aber mit attraktivem Line-up, individuellen Ständen und das ganze umsonst.

Kostenfreie Open Air Events sind nicht nur für Festivalgänger*innen attraktiv. Ein Fest direkt an der Uni ist insbesondere für all die spannenden, die mal wieder aus ihrem Uni-alltag flüchten wollen und neben Seminaren und Vorlesungen einfach nur auf dem Campus feiern wollen. Nachdem bereits im vergangenen Jahr ein Campusfest zwar auch schon geplant worden war, dann allerdings doch ausfallen musste, standen in diesem Jahr die Chancen für das Fest dagegen zunächst ganz gut. Fünf Wochen vor dem Termin steht zwar ein umfangreiches Konzept, jedoch sind einige wichtige Punkte noch immer nicht geklärt. Lange war nicht klar, ob das Campusfest auch in diesem Jahr wieder auf der Kippe steht.

Zum bisher letzten Mal fand das vom AStA organisierte Campusfest als solches vor vier Jahren statt. Zu diesem Zeitpunkt konnten die Veranstalter*innen und Studierenden auf eine lange Reihe von gut besuchten und organisierten Sommerfesten auf beiden Campi zurückblicken. Bekannte Bands, wie die Sportfreunde Stiller, Seeed, Fettes Brot oder die H-Blockx spielten bereits auf der Campuswiese in Essen. Damals mussten Besucher für so ein Aufgebot allerdings auch einen nicht unbedeutenden Aufpreis zahlen. In diesem Jahr geben sich

Bands wie Egotronic und The toten Crackhuren im Kofferraum das Mikro in die Hand, diesmal allerdings umsonst. An die früheren Events konnten die letzten Campusfeste bereits nicht mehr anknüpfen. 2010 fand bereits nur noch ein kleineres Fest vor dem KKC in Essen statt, im vergangenen Jahr war die Tradition mit einem erneuten Ausfall schließlich in Vergessenheit geraten.

Campusfest 2013 steht

Der damalige AStA, bestehend aus Referent*innen der Grünen Hochschulgruppe und der Juso HSG, gab zwar das Okay für die Planung eines Festes, doch Budgetkürzungen, Intransparenz und Uneinigkeiten innerhalb des AStAs machten eine Realisierung schließlich unmöglich. Das Fest fiel aus und die Tradition des Campusfests blieb vergessen.

Auch in diesem Jahr stand es lange auf der Kippe. Nachdem eine Referentin bereits zurück getreten war, übernahm schließlich Kulturreferent Anton Faller die Organisation. Erst vergangene Woche wurde das Konzept auf einer AStA-Sitzung vorgestellt und der Antrag angenommen. Trotz einiger Kritikpunkte und Unklarheiten im Konzept stehen die meisten Referent*innen hinter Faller, der bereits Events wie die Nachtanzdemo mit organisiert hat. „Wir machen das einfach“, be-



2006 wurde noch in Essen gefeiert, dieses Jahr findet das Campusfest jedoch wieder in Duisburg statt. (Foto: der_dennis/flickr.com/ (CC BY-NC-SA 2.0))

hauptet dieser ganz optimistisch. Als Plan B steht dennoch eine Eventagentur, die unter Anderem auch bei Bochum Total hinter der Organisation steckt. Diese ist bereits für die Technik fest eingeplant.

Druck auf die Organistator*innen

Für die weitere Organisation wurde eine fünf-köpfige „Task-Force“ ins Leben gerufen, die sich dem Campusfest angenommen hat und die

Tradition wieder aufleben lassen will.

Mit dem Fest erhofft sich der AStA allerdings auch für die Studierende wieder sichtbar zu werden. Wachsendes Misstrauen und Distanzierungen zwischen Hochschulpolitik und Studis sollen verringert werden, so Faller. Mit Reggae-Musik, Essens- und Getränkeständen sowie der Berliner Elektropunk-Band Egotronic als Headli-

TIPPS & TERMINE



FREITAG, 26.04.

Liebesalarm

Liebesglück in der Uni finden? Die 1-Live Liebesalarmparty will mit Liebesboten und auf Leinwand gebeamte Botschaften den Flirtalarm auf dem Campus erhöhen. Dazu legen die Moderatoren und DJs Jerry Gstöttner und Tobi Schäfer durchgemischte Platten auf.

► 22 Uhr, Hörsaalzentrum Essen, VVK 7 Euro im AStA, AK 8 Euro

MONTAG, 29.04.

NSU und der Verfassungsschutz

Woche für Woche werden neue schockierende Informationen über das Ausmaß der NSU und das Versagen des Verfassungsschutz bekannt. „Essen stellt sich quer“ will das Ausmaß beleuchten und hat dazu Kerstin Köditz, Mitglied im NSU-Untersuchungsausschuss, eingeladen.

► 19 Uhr, Zeche Carl, Wilhelm-Nieswandt-Allee 100, Essen

SAMSTAG, 27.04.

Beatplantation

Endlich ist es wieder so weit: Zum ersten Mal in diesem Jahr gibt es eine Beatplantation im Druckluft. Von Techno über Drum and Bass und Hiphop, bis hin zu einer Live-Jam-Session gibt es wieder ein buntes Programm bis Sonntag-Mittag.

► 21-11 Uhr, Druckluft Oberhausen, 12 Euro Eintritt

ner des Bühnenprogramms, wollen die Veranstalter*innen Studis und nicht-Studis auf den Duisburger Campus locken. „Sommerlich-gemütlich“ soll es werden. Auch die Fachschaften will Faller mit einbeziehen. Eine Idee von der nicht alle begeistert sind: Referent des autonomen Fachschaftsreferats und Mitglied der Juso HSG Christian Anders sieht die Anfrage eher als Hilferuf. Kurz vor dem Wahlkampf könne sich der aktuelle AStA kein Scheitern beim Campusfest leisten und versuche deshalb Arbeit auf die Fachschaften abzuwälzen, so Anders auf der FSK-Sitzung zu Faller. Der Organisator selbst sieht das als reines Wahlkampfgejammel. „Wir wollten damit einen Schritt auf die Fachschaften zugehen, um das Verhältnis zu diesen zu verbessern“, so Faller. Schließlich könne man Stände auch durch die Agentur organisieren lassen. Die Zusammenarbeit mit den Fachschaften sei daher nicht unbedingt eine Arbeitserleichterung.

Tatsächlich lastet doch großer Druck auf den Organisator*innen und dem aktuellen AStA, zumal das Fest nur wenige Wochen vor Beginn der Wahlen stattfinden wird. „Persönlich mache ich mir zwar keinen Druck, aber die anderen Referent*innen fragen schon energisch nach. Ich nehme mir das als Motivation“, so Faller. Das Campusfest ist eines der größten Projekte des AStA und es bleiben gerade mal fünf Wochen für die restliche Planung. In weniger als zwei Wochen sollen alle Stände vergeben und zugesichert sein. Was dann nicht vergeben ist, soll extern an eine Eventagentur verpachtet werden. Einiges hängt zudem von

Freiwilligen ab, die an den Getränke- und Essensständen helfen. „Es wäre schon ein Problem, wenn wir noch Hilfskräfte beschäftigen müssten“, so Faller. Im Budget sei dies bisher nicht eingeplant, was wiederum eine Schwachstelle im Konzept vermuten lässt. Fünf Wochen vor dem Fest sollten solche Fragen eigentlich geklärt sein, will man meinen.

Konkurrenz im Ruhrgebiet

Während sich das Campusfest in den frühen Jahren auf beide Campi erstreckte, musste sich die Organisationsgruppe in diesem Jahr auf eine Stadt beschränken. Vieles sprach dabei für Duisburg als Standort. Als Kulturstandort ist die

Stadt kaum noch ein Faktor. Zum Feiern fahren Studis lieber in die umliegenden Städte, wie Essen oder Düsseldorf. Auf dem Campus Essen gibt es bereits das von der Universitätverwaltung selbst organisierte Campusfest uniOn. Der AStA will nun auch in Duisburg die Campus-Kultur mit einem Fest wieder aufwecken. Zum letzten Mal fand dies in Duisburg 2006 statt. Mit dem erwählten Termin haben sich die Veranstalter allerdings selbst etwas ins Bein geschossen. Auf Anraten der Veranstaltungsagentur sollte es ein Tag unter der Woche sein, gefolgt von einem Feiertag, was bei einer Pendleruni, wie der UDE nur von Vorteil ist. Die Wahl viel also auf den Tag vor

Fronleichnam – unwissend, dass auf dieses Datum jedes Jahr das Sommerfest der Ruhr-Universität Bochum fällt. Das bereits etablierte Fest, das jedes Jahr Studenten und Besucher aus den verschiedensten Städten des Ruhrgebiets anlockt, feiert in diesem Jahr zudem sein 40. Jubiläum, weshalb auch das Duisburger Organisationsteam nun die Besucherzahlen auf unter 3000 schätzt. Dennoch sieht Faller dem Fest eher positiv als mit Sorgen entgegen. „Insbesondere viel positives Feedback und Vorfreude auf das Fest motivieren mich in unserem Vorhaben“, es sei auch eine Herausforderung, die er ohne all die Rückmeldungen bereits aufgegeben hätte, so Faller.[ttm]



The Toten Crackhuren im Kofferraum stehen beim Campusfest auf der Bühne. (Foto: langalex_flickr.com&_CC BY-SA 2.0)

SAMSTAG, 27.04.

#cross_solidarity

Die internationale Tagung #cross_solidarity – Internationale Solidarität in der Krise wird am 27. April 2013 Bewegungsaktivist*innen aus verschiedenen Ländern zusammenbringen und internationalistische Praxis in den Blick nehmen: www.cross-solidarity.net

► 10.30 Uhr, ADA, Wiesenstraße 6, 42105 Wuppertal-Elberfeld

MONTAG, 29.04.

Fermin Muguruza Kontrakantxa

Nach sechsjähriger Bühnenabstinenz spielt Fermin Muguruza mit seinem neuen Projekt Kontrakantxa eins von zwei Deutschland-Konzerten im Bahnhof Langendreer. Der baskische Sänger mischt Einflüsse aus Ska, Reggae, Dub, Mestizo und Hip-hop.

► 20 Uhr, Bochum, Bahnhof Langendreer, www.bahnhof-langendreer.de

DIENSTAG, 30.04.

Stadtmassaker und Sozialverbrechen

Vortrag aus dem Buch von Roland Günter, der einst mit Student*innen erfolgreich gegen den Abriss der Oberhausener Eisenheim-Siedlung kämpfte. Nun steht die der Zinkhüttensiedlung in Duisburg im Vordergrund.

► 17 Uhr, Kaiser-Friedrich-Straße 40, 47169 Duisburg

DIENSTAG, 30.04.

Ramba Zamba

Lexy & K-Paul kommen nach Recklinghausen und legen zusammen mit Ante Perry, Daniel Hoppe und Goetz Technoelectro auf. Wo ihr Karten und weiteren Informationen bekommen könnt, erfahrt ihr unter www.facebook.com/ramba.zamba.party

► 22 Uhr, Vestlandhalle, Herner Str. 184, VVK 12/ AK 14€

Historisches Wiedersehen mit dem Lebensretter

Nach 70 Jahren sieht der Holocaust-Überlebende Jurek Rotenberg in der Alten Synagoge Essen zum ersten Mal den Menschen wieder, der 1942 die Deportation seiner Familie durch die Nazis verhinderte. Zum Dank schenkt Rotenberg dem heute 99-jährigen Vorstandsvorsitzenden der Krupp-Stiftung und Ehrenbürgerwürdenträger der Uni Duisburg-Essen (UDE), Berthold Beitz, das Klavier seiner verstorbenen Mutter. Das geschichtsträchtige Instrument ist in der Alten Synagoge Essen seit einigen Monaten als Ausstellungsstück zu sehen.

Gut gelaunt betritt Jurek Rotenberg das Gebäude der Essener Gedenkstätte, dessen Eingangsbereich das ganze Jahr über von einer Polizeistreife bewacht wird. Der 84-Jährige scherzt mit den Journalisten, zückt eine eigene Kamera, um seinerseits Fotos von den Pressvertretern zu schießen und bedankt sich bei Oberbürgermeister Reinhard Paß für den Empfang. Gelegentlich lächelt Rotenberg in verschmitzter Bubenmanier. Doch auch die Aufregung sieht man dem betagten Herrn an, der sich im Laufe des Morgens noch unzählige Male und bei jeder Gelegenheit bedanken wird.

Klavier mit Seele

Das für ihn so bedeutsame Klavier, das er heute seinem einstigen Retter Berthold Beitz übergeben möchte, steht schon in einiger Entfernung bereit. Die Jahre haben sich unverkennbar in sein dunkles Holz geschrieben. „Dieses Klavier“, betont Rotenberg, „ist nicht bloß ein Klavier. Es hat – wie vielleicht jedes Instrument – eine Seele. Es ist von Sankt Petersburg nach Boryslaw und von dort nach Israel transportiert worden. Seine letzte Station ist hier.“ Seine Mutter bekam das Klavier mit 11 Jahren. Sie galt schon früh als Wunderkind. Später arbeitete sie in Polen als Konzertpianistin. Darüber hinaus half ihr das Instrument während des Krieges, das Überleben der Familie zu sichern. Auf ihm gab sie Klavierstunden, für die sie mit Lebensmitteln entlohnt wurde. Später erteilte eine Freundin der Mutter auch Jurek Unterricht auf dem selben Klavier, dessen alte Elfenbeintasten er gestern noch ein letztes Mal angeschlagen hat. Dann berichtet Rotenberg, als einer



Nicht nur Krupp-Patriarch, sondern auch Lebensretter: Berthold Beitz (rechts im Bild) bewahrte hunderte Menschen vor der Deportation. (Foto: Bundesarchiv, Bild 183-1987-0401-031 / Mittelstädt, Rainer / CC-BY-SA)

der letzten Überlebenden aus Boryslaw (Ostgalizien), von dem Tag im August 1942, an dem er Berthold Beitz begegnete. Damals waren er und seine Familie bei Freunden untergebracht. Während seiner Erzählung zeugt jede Bewegung von den belastenden Gefühlen, die mit den Erinnerungen zurückkehren. Rotenbergs nervöse, aber zuversichtliche Stimmung verblasst zunehmend. Er reibt mit den Händen angespannt über die Knie: „Wir beobachteten aus unserem Versteck im 3. Stock eine Großaktion von SS und Gestapo. Ich war jung und wollte nicht gucken, aber meine Mutter sagte, ‚Schau mal zu.‘ Er hörte das Geschrei der Männer, sah mehrere Wagen, in denen alte und junge jüdische Menschen abtransportiert werden sollten.“

Beitz stellt die rettenden Arbeitsdokumente

Mitten im Tumult tauchte der damals 28-Jährige Beitz auf, der sich lautstark darüber beschwerte, weshalb man seine Arbeiter wegbrachte. Berthold Beitz war zu dieser Zeit Ölmannager in Galizien. Er stellte dem damals 14-Jährigen und seiner Familie Arbeitsdokumente aus, mit denen er sie der SS und Gestapo gegenüber als unverzichtbar für die Ölproduktion ausgab. Durch sein bestimmtes Auftreten gelang es ihm, SS und Gestapo einzuschüchtern, so dass er etwa 500 Menschen, Arbeiter und Nicht-Ar-

beiter, wieder aus den Wagen holen konnte. Rotenberg sagt: „Beitz war ein sehr resoluter junger Herr, ein Gentleman und eine Kapazität. Ich hatte ihn zuvor schon einmal gesehen. Alle wussten automatisch, dass sie Beitz zu Dank verpflichtet waren. Wir haben zwar nur Dokumente bekommen, aber wir wussten Beischeiden“, so Rotenberg und er fügt hinzu: „Beitz sah, dass etwas nicht Ordnung war. Er war mutig, den Leuten zu helfen, aber er war allein. Für uns war er ein Held. Wenn er nicht da war, waren wir ohne Vater und wussten nicht, was wir machen sollten. Herr Beitz hat uns geholfen, unsere Würde und die der anderen Kollegen – sowohl der jüdischen als auch der nicht-jüdischen – zu bewahren.“

Rotenberg machte in den folgenden Jahren Karriere bei einer Reederei. Heute lebt er in Haifa in Israel. Beitz wurde später Krupp-Generalbevollmächtigter und setzte sich als einer der ersten Industriellen der BRD für eine Entschädigung für NS-Zwangsarbeiter ein. Jedes Jahr schickte Rotenberg zu Weihnachten eine Karte an ihn, aber erst der Beitz-Biograf und Journalist Joachim Käppner stellte im Laufe seiner Recherchen den Kontakt zwischen beiden her.

Wiedersehen nach 70 Jahren

Durch eine Seitentür betritt Beitz schließlich den Raum. Die

beiden Männer gehen aufeinander zu und drücken sich dabei die Hände wie zwei Menschen, die sich noch einmal versichern möchten, dass sie es überstanden haben. Susanne Henle, die Tochter von Berthold Beitz sagt: „Das war das für ihn so belastende: dass er in vielen Fällen nicht helfen konnte und Zeuge sein musste.“ Ihrem Vater gehen die Worte in diesen Momenten nur schwer über die Lippen. Er sagt, er hätte nicht gedacht, überhaupt noch einen Überlebenden von damals wiederzutreffen. Rotenberg und er nehmen nebeneinander Platz, flüstern sich hin und wieder etwas zu, während der Pianist und Dirigent Boris Bloch am Klavier für ein Chopin-Stück ansetzt.

Rotenberg ist sichtlich gerührt und bedankt sich noch einmal. Er faltet seine Hände, presst die Lippen aufeinander und sagt: „Ich werde jetzt sehr emotionell. Entschuldigung.“ Beruhigend lächelt Beitz Rotenberg zu, als dieser die Brille abnimmt, um sich die Tränen aus dem Gesicht zu streichen. Er drückt noch einmal seine Hand. Beide stehen auf, kurz nachdem der Widerhall des letzten Tons verklungen ist. Die beiden Männer haken sich bei einander unter und gehen langsam, aber gemeinsam zur Tür hinaus. [Chs]

Finanztrans*aktion

„TransFormation“ lautete der Titel der Trashparty am vergangenen Freitag im AZ Mülheim. Hinter dem Wortspiel verbirgt sich eine unterstützenswerte Aktion: Nachdem ein Transmann auf den Kosten seiner Brust-Entfernung sitzen geblieben war, haben Freund*innen des Betroffenen die Soli-Party auf die Beine gestellt um dessen Schulden zu begrenzen. Obwohl mehrere hundert Euro durch das bunte Spektakel eingenommen werden konnten, macht der Fall deutlich, dass Trans*personen in Deutschland noch immer unnötige Schwierigkeiten bereitet werden.

Die Djane Coa hat auf der Soliparty nicht nur aufgelegt, sondern kennt den betroffenen Mann und wollte mit gemeinsamen Freund*innen helfen, das fehlende Geld aufzutreiben. „Unser Freund war schon lange unglücklich mit seinem Körper, da seine Brüste für die Leute ein Indiz waren, dass er als Frau wahrgenommen und angesprochen wurde“, erzählt sie. „An ein körperliches Wohlfühlen war da nicht zu denken, auch weil er starke Rückenschmerzen durch ihr Gewicht hatte.“

Absurde Forderungen der Krankenkasse

Die Krankenkasse habe von ihm verlangt, zuerst eine längere Zeit in Psychotherapie zu gehen und dann das männliche Hormon Testosteron zu sich zu nehmen. Es hätten danach noch mindestens zwei Gutachten von unterschiedlichen Ärzt*innen erstellt werden müssen. Gesundheitlich ist ein solches Prozedere kaum zu rechtfertigen, da aber Transsexualität in Deutschland als psychische Störung angesehen wird, dienen solche Verfahren vor allem dazu, der Sicht des entmündigten Patienten eine „objektive“ Diagnose entgegenzustellen. „Diese angebliche Störung wird ihnen von außen aufgestülpt, egal ob die Menschen sich gestört fühlen oder nicht.“ sagt Coa. „Trans*Personen haben ihre ganz eigene Identität wie jeder andere Mensch auch, aber von außen werden ihnen Grenzen und Zwänge auferlegt, die sie belasten, verstören und sogar tatsächlich krank machen können.“

Coas Freund hat sich entschieden, die Operation unter solchen

Bedingungen selbst zu finanzieren. Um die ungewollte Hormontherapie kam er so herum, eine „Störung der Geschlechtsidentität“, also eine psychische Krankheit musste er sich dennoch bescheinigen lassen, um das Recht zu bekommen, sich operieren zu lassen. Während im vergangenen Jahr das argentinische Parlament einstimmig ein Gesetz verabschiedete, dass den Wechsel des bürokratisch registrierten Geschlechts ohne psychiatrische Gutachten ermöglicht, pathologisiert und entmündigt das deutsche Transsexuellengesetz also die Betroffenen. Die Djane findet, hier werde mit zweierlei Maß gemessen: „Ich frage mich, warum eine Brust-Amputation mit solchen Schwierigkeiten für die betroffene Person verbunden ist, während dies bei einer Brustvergrößerung als „Schönheits-Op“ alles nicht notwendig erscheint.“

(Die Soli-Party für den Transmann blieb trotz der Widerstände, die dieser überwinden musste, jedoch nicht ohne Kritik. Andere Trans*personen hätten vorgeworfen, dass hier schon eine relativ privilegierte Person unterstützt werde, die die Möglichkeit hatte, sich 5000 Euro für die Operation zu leihen.)

Ähnlich, wie der Begriff „Heterosexualität“ erst nachträglich erfunden wurde, um die Normalität zu beschreiben, von der andere sexuelle Identitäten abweichen, gibt es seit einiger Zeit den Begriff „Cis-Gender“, mit dem alle Menschen gemeint sind, die sich ihr ganzes Leben lang mit dem Geschlecht identifizieren können, das ihnen bei der Geburt zugeteilt wurde. Demgegenüber

gibt es nicht bloß klassische Transsexuelle, sondern eine Vielzahl unterschiedlicher Selbstbeschreibungen. Der Stern, der oft am Ende von Trans* geschrieben wird, gilt in diesem Falle als ein Platzhalter für alle möglichen Varianten.

Begriffe, wie Cisgender können hilfreich sein, um scheinbar Selbstverständliches zu hinterfragen. Dennoch sind Menschen oft irritiert, wenn sie das Geschlecht ihres Gegenübers nicht auf den ersten Blick erkennen können. „Die erste Kategorie, in die Menschen gesteckt werden, ist: Mann oder Frau? Sind sie nicht eindeutig zuzuordnen oder fallen einfach nur aus den klassischen Geschlechterrollen raus, wird ein Aufstand gemacht. Die Leute werden unsicher, sogar wütend, es werden übergriffige Fragen gestellt, es wird einfach nachgefühlt, welche Geschlechtsteile vorhanden sind, kurzum: Es wird diskriminiert und Gewalt ausgeübt“, sagt die Djane Coa.

Als privilegierte Cis*Person ist es oft schwierig, solche Problematiken nachzuvollziehen. Coa findet es am wichtigsten, den Menschen in dem, was er sagt und wie er sich definiert, ernst zu nehmen, und ihn bei aller Neugier nicht mit unangemessenen Fragen zu bombardieren. „Wenn sie von sich aus von ihrer Situation erzählen wollen, ist es cool, offen dafür zu sein. Aber sie mit intimen Fragen über ihre Geschlechtsorgane, ihren Hormonhaushalt, ihre Kindheit oder ihre Sexualität zu bombardieren, kann, denke ich, ziemlich grenzüberschreitend und verletzend sein.“ [aGro]



Foto: visibleducts/flickr.com/ (CC BY-NC 2.0)

KURZMELDUNGEN

Institut für vergleichende Irrelevanz geräumt

Das Institut für vergleichende Irrelevanz (IvI), ein von Frankfurter Aktivist*innen besetztes ehemaliges Uni-Gebäude, wurde am Montagmorgen von der Frankfurter Polizei geräumt. Bei der Räumung sind zwei Student*innen verletzt worden. Das Gebäude diente seit etwa zehn Jahren unter dem Motto «Theorie Praxis Party» als Wohn- und Veranstaltungsraum. Die Räumung war erwartet worden, da die Universität das Gebäude einer Immobilienfirma Anfang 2012 verkauft hatte. Für die nächsten Tage haben die Aktivist*innen weiteren Widerstand geplant.

Kritische Mitarbeiterin der Arge „freigestellt“

Inge Hannemann, eine Mitarbeiterin des Jobcentrums in Hamburg Altona, wurde am vergangenen Montag von ihrem Arbeitgeber der Zutritt zu ihrem Büro verwehrt, da sie sich öffentlich gegen die Praxis der Arbeitscenter ausgesprochen hatte. Auf ihrer Webseite <http://altonabloggt.wordpress.com/> hatte sie sich gegen die Diskriminierung von Hartz-IV Empfänger*innen ausgesprochen und ihre Kolleg*innen aufgefordert, sich der Sanktionspraxis zu widersetzen.

Hindenburg nicht mehr Ehrenbürger in Düsseldorf

Der Rat der Stadt Düsseldorf hat einem Antrag von Grünen, Linken und SPD zugestimmt, in dem diese die Aufhebung der Ehrenbürgerschaft von Hindenburg zustimmten. Die FDP, die kurz zuvor ihren Namen unter dem Antrag hatte streichen lassen, stimmte dem Antrag zu. CDU und freie Wähler stimmten gegen den Antrag und somit für die Aufrechterhaltung der Ehrenbürgerschaft des Reichspräsidenten, der Hitler zur Macht verhalf.

Anscheinbar - Was denn jetzt?

Ich gebe zu: Ich bin ein Word-Nerd. Das bedeutet, dass ich mit Hingabe und Akribie am Sprachgebrauch meiner Mitmenschen herumnörgle. Und zwar so penetrant, dass die meisten meiner Freunde mittlerweile nur noch ein genervtes Augenrollen für meine Einwände übrig haben. Unter uns gesagt habe ich den Verdacht, dass einige von ihnen inzwischen vorsätzlich Ausdrücke benutzen, über die ich mich dann aufrege. Ich will ein Beispiel nennen, das mir besonders auf die Nerven geht: Der kleine aber feine Unterschied zwischen den Wörtchen „anscheinend“ und „scheinbar“.

Fragt doch mal eine x-beliebige Person, wann man das eine, und wann das andere Wort benutzt. Das sei egal, beide bedeuteten das gleiche, werdet ihr in der Regel zu hören kriegen. Das aber ist falsch. „Anscheinend“ bedeutet „allem Anschein nach“ und meint die Einschätzung, dass etwas so ist, wie es scheint. „Anscheinend ist Angela Merkel kein Fan von lustigen Hüten“ zum Beispiel. Oder habt ihr Merkel mal mit Narrenkappe gesehen? „Scheinbar“ ist nicht nur ein Berliner Kleinkunst-Theater, sondern auch Ausdruck der Vermutung, dass etwas nicht dem äußeren Anschein entspricht: „Scheinbar ist der Autor dieses Textes ziemlich pingelig.“ Bin ich aber nicht. Mir geht es um nichts geringeres als die Fackel der Aufklärung hoch zu halten.

Ich habe da diesen Freund. Er kann es nicht lassen. Ich komme mir mittlerweile selber schon doof vor, wenn ich ihn darauf hinweise. Er hat, auf die eine oder andere Art und Weise eine ähnliche Obsession wie ich. Nicht dass ihn meine Einwände sonderlich jucken würden. Aber er kann es einfach nicht lassen, „scheinbar“ immer und immer



Scheint auch: Die Sonne.

wieder zu verwenden. In jedem zweiten Satz. Nun gut, man weiß ja nie: Vielleicht höre ich das auch nur heraus, weil ich es hören will. Weil ich so angestrengt darauf achte. Kann sein, ändert aber nix an der Tatsache, dass ich Recht habe! Einmal haben wir uns sogar fast über dieses Thema zerstritten. Danach hat er mich angerufen und alles war wieder gut. Mal schauen, wie lange der Frieden hält.

Die Unterscheidung zwischen den beiden Worten ist noch gar nicht so alt. Sie etablierte sich erst im Laufe des 18. Jahrhunderts. Anscheinend (!) war es den Leuten damals nicht so wichtig, oder sie hatten schlicht besseres zu tun. Da sind wir heute scheinbar weiter... NOT! Denn egal wem ich dies auf die Nase binde, niemand will auf mich hören. Die Belehrteten machen einfach weiter, als hätte ich nie etwas gesagt. Dabei ist es doch so einfach und einleuchtend. Aber ach und weh, so ist das nun mal. Die These, dass der Mensch ein Gewohnheitstier sei, ist anscheinend zutreffend. Auch scheinbar Intellektuelle sind vor der Sprachverirrung nicht gefeit. Anscheinend scheint scheinbar also das neue anscheinend, anscheinend anscheinend das neue scheinbar zu sein. Kapiert? [Mnd]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: **ASTA** der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.
Projektkoordination: David Freydank
Anschrift: aktuell, c/o AstA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen
Redaktion dieser Ausgabe: Alex Grossert (aGro), Anna Maria Sabi (sabi), Maren Wenzel (mac), Teresia Minjoli (ttm), Martin Niewendick (Mnd), Jamal Jules El-Khatib (JJ). **Comic:** Sebastian Happ
V.i.S.d.P.: Jules Jamal El-Khatib (JJ)
Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstede
E-Mail: redaktion@akduell.de
Web: www.akduell.de **Fon:** 0201/1833134

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

4		7	3	1	9		
	1	2		3			
9			4				2
1			9	6			
			2	1		5	
		8	4		2		
	4	7		1		8	3
					5		4
	5	8		2			9

HLP! #18: WAS GEHT DENN HIER AB?

